

Die Schweizer

Autor(en): **Sax, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1934-1935)**

Heft 13

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 1. April 1935

Heft 13

Die Schweizer.

Ein kleines Volk, in abgemessenem Schritte,
von wo die Wasser stürzend talwärts gehn,
wo Baum und Mensch dem Himmel nahe stehn:
Wir schreiten in der Länder hoher Mitte.
Von Norden sind die Väter hergerannt.
In schroffer Berge eisgekühlten Winden,
Verfehnte, durften sie die Heimat finden.
Die Kraft der Höhe hielt sie festgebannt.

Sie hielten, von der Sonne früh begrüßt,
der Fürsten Wahn, die Kaiser selbst zum Spott.
Dem Himmel nahe, glaubten sie an Gott.
Wer sie bedroht, hat seinen Stolz gebüßt.
Wir wollen wie die alten Schweizer stehn.
Wir sind ja noch in Höhenluft getaucht.
Vom Geist der Väter sind wir neu umhaucht:
In Freiheit leben oder untergehn.

Karl Gay.

Der Spuk von Oberwiesen.

Von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Am Morgen erhob er sich mit einem schweren Kopf. Seine Glieder waren wie zerschlagen. Es war ihm jämmerlich zumute. Wie hatte sich nur alles zugetragen? Er gab sich Mühe, den Verlauf der gestrigen Ereignisse noch einmal vor seinem innern Auge abzurollen. Ja, so war es gekommen, Punkt für Punkt: Er hatte nicht spielen wollen. Da redeten sie so lange auf ihn ein, bis er nicht mehr anders konnte. Aus lauter Gutmütigkeit und um den Frieden zu retten, hatte er nachgegeben.

Er hatte dann Glück.

Ein fabelhaftes Glück!

War es blind?

Oder hatte der Spruch geholfen, an den er sich noch aus dem Mosesbuch erinnerte?

Er wußte es selber nicht. Nur dessen war er gewiß: es war alles auf geraden Wegen zugegangen. Nicht ein einziges Mal hatte er sich etwas zuschulden kommen lassen.

Dann fingen sie an, ihn zu verdächtigen! Sie nahmen ihn für einen schlechten Hund!

Durfte, ja mußte er sich da nicht zur Wehr setzen?

Und dann war das Wort gefallen, das er noch jetzt in den Ohren hatte. So eine Niedertracht, Dinge gegen ihn auszuspielen, die längst aus seinem Schuldbuch gestrichen waren.

Zuchthäusler! Das Blut stieg ihm zu Kopf.

Keine Seele hatte sich für ihn gewehrt. Alle waren sie gegen einen gewesen!

Hatten sie ganz vergessen, was er schon für sie getan? Wahrlich! Die Wut hat kurze Gedanken. Der Wein ist ein Verräter, ein heimtückischer Hinterrücksler. Ruhige Bürger stiftet er auf, Unschuldige fällt er an. Die Sonne verdunkelt er und zaubert ein Gewitter her, wo der Himmel vor wenig Augenblicken noch gelacht. Die Gegenwart schändet er mit der Vergangenheit.

Aber, er hatte auch zu viel getrunken. Nach